

Der Garten Karls des Großen

Gesundheit und Lebensfreude im Mittelalter

Von Dieter Beckmann

Die Beschäftigung mit Kräutern lenkt heute den Blick auf Kräutergärten, da viele Arten nur frisch geerntet wirksam sind. Der Garten Karls des Großen gilt als einzigartiges Zeugnis der mittelalterlichen Gartenkultur. Die Arten dieses Gartens werden hier erstmals botanisch nach antiken Quellen bestimmt und nach ihren damaligen Indikationen beschrieben.





Abb. 1: Heil- und Gewürzkräuter nach dem „capitulare de villis“ Karls des Großen hinter dem Aachener Rathaus.

Kräuter blühen, duften, ernähren, beleben und heilen. Sie regulieren Verdauung, Wasserhaushalt, Kreislauf und das Befinden. Sie dienten den Frauen als Mittel, Menstruation, Fruchtbarkeit, Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit zu beeinflussen. Das Kräuterkennen ist erheblich älter, als die schriftliche Überlieferung dafür Nachweise liefern kann.

Viele Wildpflanzen wurden offenbar schon in der Steinzeit in Kultur genommen. So konnten Vorräte von Samen, Zwiebeln und Knollen angelegt werden. Tausch und Handel kostbarer Pflanzen dienten der frühen Verbreitung über die Kontinente.

Schriftliche Quellen aus China, Sumer, Indien, Persien und Ägypten belegen, dass viele unserer heutigen Kulturpflanzen schon vor 5000 Jahren in Gärten gepflegt wurden. Die Griechen übernahmen über Syrien und Ägypten insbesondere auch indische und chinesische Arten, die sich schon in den frühen Hochkulturen über ganz Eurasien ausgebreitet hatten.

Maßgebender Autor, der das gesamte Kräuterkennen der Antike darstellte, war der Grieche Dioscorides (ca. 50 n. Chr.). Lateinische Ausgaben seines Kräuterbuches entstanden im 8. Jh., und eine Übersetzung in die deutsche Sprache 1610. Dioscorides blieb die absolute Autorität der Heilkräuterkunde bis in die Frühe Neuzeit.

Fränkische Benediktinermönche kopierten die Gartenkultur der Antike. Wahrscheinlich im Jahr 812 (Abb. 1) erließ Karl der Große die berühmte Hofgüterordnung „capitulare de villis“, die in Kapitel 70 eine Liste von Kräutern enthält. Sie spiegelt den Artenbestand der spät-

römischen Gärten. Zwölf Gruppen von Kräutern und zwei Gruppen von Sträuchern und Bäumen enthält die Liste des Kapitels 70. Wie bedeutsam diese Darstellung eines Kräutergartens war, kann man aus heutiger Sicht daran erkennen, wie viele dieser Kräuter auch für uns noch immer von Bedeutung sind.

1. Duftpflanzen (3/7)
2. Laxantien (2/7)
3. Diuretika (1/7)
4. Sedativa (1/7)
5. Menstruation (2/6)
6. Verdauung (4/6)
7. Atmung (4/7)
8. Wurzelgemüse (3/6)
9. Blattgemüse (2/4)
10. Scharfe Kochkräuter (7/7)
11. Kleidung (2/2)
12. Kosmetik (5/7)
13. Frischobst (7/6)
14. Vorratsbäume (4/9)

Trotz der Importe aus Amerika, wie u.a. Mais, Kartoffeln, Bohnen, Kürbisse, Tomaten und Paprika, werden heute noch 47 der insgesamt 88 Arten bei uns angebaut. So sind heute die sieben „Scharfen Kochkräuter“ immer noch beliebte Gartenpflanzen, während von den Diuretika und Sedativa je nur eine Art von den sieben, die in der Liste enthalten sind, angepflanzt werden. Elf der 88 Arten sind bei uns nicht frosthart genug, was auch zu berücksichtigen ist.

Eine Analyse der 73 Kräuter der Gruppen 1 bis 12 unter Gesichtspunkten der Geobotanik ergibt folgende Ursprungsgebiete: Südeuropa-Westasien (64 %), subtropisches Asien (12 %), Afrika (6 %). Die Germanen übernahmen die Gartenkultur – das zeigt sich auch hier – über die Antike vom Orient.

Hofgüterordnung

Die Hofgüter benutzten die mittelalterlichen Herren, um bei Reisen Stützpunkte zu haben. Deshalb wurde genau vorgeschrieben, was dort an Tieren und Pflanzen bereitgestellt war. Geregelt war, welche Handwerker Geräte herzustellen hatten, wer für die Vieh- und Geflügelhaltung sorgte, wer für Honig, Met, Bier, Salben, Gewürze und Kräuter zuständig war. Insofern ist die Hofgüterordnung („capitulare de villis“) eine einzigartige Quelle an Informationen über den Alltag der höfischen mittelalterlichen Welt. Sie war in 70 Kapiteln verfasst, deshalb der Name.

Der Beruf des Arztes wird in den Kapiteln nicht erwähnt, jedoch der des Gärtners, der damals auch der Apotheker war. Der Gärtner hatte ein eigenes Haus (siehe Abb. 2), das auch nachts beheizt werden sollte, um die kostbaren Samen, Zwiebeln und Knollen vor Frost zu schützen. Auf das Dach musste die Hauswurz (iouis barbam) gegen Blitzeinschlag gepflanzt werden, was einer antiken Tradition entsprach. Angespielt wurde mit der Benennung auf Jupiter, den Gott der Blitze.

Die Hofgüterordnung wurde in einem fränkischen Latein verfasst. Bisherige Übersetzungen stammen von Althumanisten und Historikern, wobei viele Fehlübersetzungen passierten. Oft wurde der Pflanzennamen eingedeutscht, was botanisch keinen Begriff ergab. Dadurch gibt es bis heute bei vielen Arten keine Übereinstimmung zwischen den Autoren, welche Art jeweils gemeint war. Als Botaniker hat sich bis heute nur Fischer (1929) mit der Artenliste beschäf-

tigt. Er zählt bis zu sieben Alternativen pro Art auf.

Vorgeschrieben war in der Hofgüterordnung auch der Anbau der Feldpflanzen. Die Weintraube wird in Kap. 22, 34, 48, 62, 64 und 68 erwähnt. Es gab spezielle Weinberge. Die Hülsenfrüchte werden in Kap. 62 global erwähnt. Sonst waren Flachs (Kap. 43, 62), Hanf (Kap. 62) und der Waid (Kap. 43) bedeutsam. Das Getreide wird nicht spezifiziert, nur die Kolben- und Fenchelhirse (Setaria und Panicum).

Das Waschen von Schafswolle war mit der Herstellung von Salben (Lanolin) verbunden, was in Kap. 43, 44 und 62 beschrieben wird. Das Seifenkraut selbst wird aber in der überlieferten Fassung der Hofgüterordnung nicht erwähnt. Wahrscheinlich war der Gärtner für die genannten Arten nicht zuständig, sondern die Bauern. Wenn viel Wolle anfiel, reichte der Anbau des Seifenkrauts in Gärten nicht aus.

Interessant an der Hofgüterordnung ist die Tatsache, dass der Verwaltungsapparat ausführlich dargestellt wird, nicht aber eine Regulierung für den Handel. Die Hofgüter sollten autark sein, was in vielen Kapiteln angesprochen wird. Handel von Gütern war offenbar nicht erlaubt. Das „Herumtreiben“ auf fremden Märkten war verboten. Das entsprach der antiken Tradition der Landherren, die insbesondere Columella zum ethischen Prinzip erhob. Städte galten als korrupt und heillos, was Columella von Vergil übernahm.

Bestimmung der Kräuter

Columella (1. Jh. n. Chr.) war der klassische Autor der Landwirtschaft der Römer, der den Anbau, die Pflege, Verwertung und Aufbewahrung von Feld- und Gartenpflanzen beschrieb, nicht aber deren medizinische Bedeutungen. Er stimmt mit den Kräutern der Liste zu 67 % überein. Er ergänzt den Dioscorides um den praktischen Teil, der bei Dioscorides nur am Rande erwähnt wird. Denn es gab immer auch kostbare Wildarten,

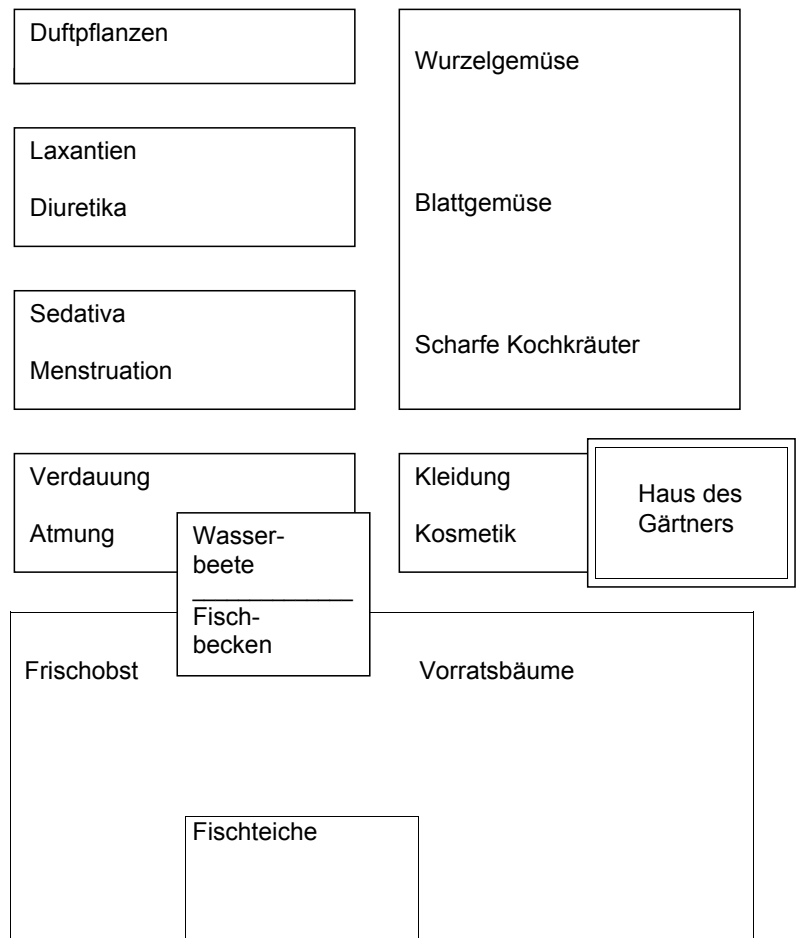


Abb. 2: Struktur des Gartens

die in Gärten nicht gediehen. Dioscorides gibt bei diesen Arten an, wo sie zu finden sind, auch bei Handelsarten, die über den Orient bezogen wurden.

Der Dioscorides von 1610 enthält neben der medizinischen Beschreibung der Arten deren griechischen, lateinischen, manchmal arabischen, syrischen und deutschen Namen samt einer bildlichen Darstellung. Es werden 588 (7x7x12) Arten durchnummeriert, wobei Nr. 1 die Schwertlilie (Abb. 3) ist. Hieran in Anlehnung wurde die Liste der Hofgüterordnung offenbar

erstellt, die 84 (7x12) Kräuter aufzählte. Durch Abschreibefehler oder durch bewusste Auslassungen der Mönche wurden offenbar elf Kräuter fortgelassen, so dass im überlieferten Text 73 Kräuter genannt werden. Dazu kamen sechs Bäume für Frischobst und neun Bäume und Büsche für die Vorratshaltung (Nüsse u.a.). Vergleichend ergibt sich, dass beim Frischobst die Birne fehlt. Birnen galten den Christen als teuflisch. So wurden mit der Christianisierung die Wildbirnen in den Wäldern gefällt. Lorbeer und Kiefer wurden hinzugefügt, so dass sich statt sieben dann neun Arten in der letzten Gruppe ergaben. Hinzugefügt wurden auch Apfelsorten mit deutschen Namen, was beweist, dass die Liste später überarbeitet wurde.

Bei meiner Bestimmung der Arten wurde primär die Benennung und medizinische Indikation des Dioscorides analysiert. 81 der 88

Spinnhauskräuter	
Krepp (rot)	Flachs, Kap. 43, 62
Karde (Aufrauhern)	Hanf, Kap. 62
Waid, Kap. 43 (blau)	
(Wau: gelb) ?	
(Epheu: schwarz) ?	
(Seifenkraut: Bleichen) ?	



Dieter Beckmann, Jahrgang 1937, Studium der Psychologie an den Universitäten Freiburg und Hamburg, 1964 Dipl.-Psych., 1968 Promotion, 1970 Habilitation, 1972 Ruf auf die Professur für Medizinische Psychologie am Zentrum für Psychosomatische Medizin der Universität Gießen. Er ist Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie und beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit Kräutern und deren Wirkung, die oft in Vergessenheit geraten ist.

Arten ließen sich nach Dioscorides bestimmen, was bedeutet, dass 81 Arten der Liste in Kap. 70 medizinisch bedeutsam waren, auch die Nahrungspflanzen, Kosmetika u. a., was aus Platzmangel nicht dargestellt werden kann. 71 % der Kräuter beschreibt auch Hildegard von Bingen.

Durch die Analyse der medizinischen Indikationen nach Dioscorides ergab sich die Gruppierung der Kräuter und Bäume, die in folgender Darstellung der überlieferten Liste von mir hinzugefügt wurde (vgl. die Anordnung in Zeilen plus Nummerierung).

Aus mittelalterlichen Überlieferungen lässt sich rekonstruieren, wie der Garten angelegt war (Abb. 2). Die Abbildung zeigt die wahrscheinliche Struktur des Gartens, der im Gegensatz zu Klostersgärten eine große Fläche samt der „Streubstwirtschaften“ beanspruchte.

Schwertlilie:	weltliche Freiheit (Frieden)
Stände:	Herren (Schwert), Bauern (Pflug), Knechte
Schutzbefohlene:	Geistliche, Mädchen, Frauen, Juden
Lilien:	Befriedete Personen (Schutzbefohlene)
	Befriedete Orte: Kirchen, Pflüge, Mühlen
	Befriedete Zeiten: Do, Fr, Sa, So
Ganzes Haus:	Mundthe (Beiz), Friedel, Kebshe (Sexualität)

Nutzung der Pflanzen

1. lilium, rosas, fenigrecum, costum, salviam, rutam, abrotanum,
2. cucumeres, pepones, curbitas, fasiolum, ciminum, ros marimum, careium,
3. cicerum italicum, squillam, gladiolum, dragantea, anesum, coliquintidas, solsequium
4. ameam, silum, lactucas, git, eruca alba, nasturtium, parduna,
5. puledium, olisatum, petresilium, apium, levisticum, savinam,
6. anetum, feniculum, intubas, dip-tamnum, sinape, satureiam,
7. sisimbrium, mentam, mentasturum, tanazitam, neptam, febrifugiam, papaver,
8. betas, vulgigina, altea, malvas, cavitat, pastinacas,
9. adripias, blidas, ravacaulos, caullos



Abb. 3: Schwertlilie

10. uniones, britlas, porros, radices, ascalonicas, cepas, alia,
11. warentiam, cardones,
12. fabas maiores, pises mauriscos, coriandrum, cerfolium, lacteridas, sclareiam, Jovis barbam,
13. pomarios, prunarios, sorbarios, mespilarios, castenearios, persicarios,
14. cotoniarios, avellanarios, amandalarios, morarios, lauros, pinos, ficus, nucarios, ceresarios,

Die 14 Gruppen von Pflanzen gliedern sich unter dem Aspekt der Nutzung in drei Hauptgruppen:

- I. Ernährung (Gruppe 8, 9, 10, 13, und 14)
- II. Gesundheit (Gruppe 2, 3, 4, 5, 6 und 7)
- III. Lebensfreude (Gruppe 1, 11 und 12)

Insgesamt dürfte die ursprüngliche Liste die magische Zahl von $2 \times 7 \times 7 (= 98)$ Arten enthalten haben. Die wahrscheinlich später eliminierten Arten werden im folgenden diskutiert. Die 7 war die heilige Zahl des Aristoteles. Nach dem griechischen Alphabet war der Zahlwert 7 dem Buchstaben Z wie Zeus (Jupiter) gleichzusetzen, die Zahl 2 dem Buchstaben beta als

Purgierung (Samen, Wurzel, Zwiebel)	
Kichererbse:	Ödeme
Meerzwiebel:	Herzschwäche
Stegwurz:	Ekzeme
Wiesenknöterich:	Polypen
Anis:	Ödeme
Koloquinte:	Verstopfung
Sonnenwende:	Gicht

Symbol von Pflanzungen (vgl. Beet, beta = Rübe, Mangold). Mit „betas“ (vgl. Gruppe 8) beginnt die zweite Hauptgruppe der Liste. Die Rübe war die bedeutsamste Vorratspflanze. Diese Symbolik war uralt, wie z. B. das alpha (= 1) den Stier (Kapital) symbolisierte, das beta das pflanzliche Kapitel. Chinesische Mythen drückten den Zusammenhang am deutlichsten aus. Die rot-gelbe Rübe galt als Hoden des Stieres. In der Reichsgüterordnung war im Sinne dieser Traditionen der Mast von „fetten“ Ochsen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

I. Ernährung

Zur pflanzlichen Grundernährung gehörten fünf Gruppen:

Wurzelgemüse (8. Gruppe): Rüben (Mangold), Haselwurz, Eibisch, Malve, Möhre und Pastinak. Nach der antiken Bedeutung fehlt die Zuckerwurz, die den heidnischen Namen zion (Göttliche) hatte.

Blattgemüse (9. Gruppe): Melde, Fuchsschwanz, Rübengkohl, Kohl. Es fehlen drei Arten, wie z. B. Ampfer, Wegerich, Portulak und/oder Spargel. Spinat ist neuzeitlich. Den Rübengkohl grenzt Dioscorides nicht vom Kohl ab.

Scharfe Kochkräuter (10. Gruppe): Schnitzzwiebel, Schnittlauch, Porree, Rettich, Schalotte, Zwie-



Abb. 4: Madonnenlilie



Abb.5: Hundsrose

bel, Knoblauch. Schnitzwiebel, Schnittlauch und Schalotte erwähnt Dioscorides nicht, weil sie keine medizinische Bedeutung hatten im Vergleich zu Zwiebel und Knoblauch. Die Zwiebel (*cepa*) stammt aus Äthiopien, nach dessen sagenhaftem König Kepheus auch der Garten (*kepos*) benannt wurde. *Unio* als Perlzwiebel verweist auf die Juno, die Göttin der Ehefrauen (*unio* = vereinigen).

Frischobst (13. Gruppe): Äpfel, Pflaumen, Vogelbeere (Speierling), Mispeln, Maronen, Pfirsiche. Es fehlt die Birne (*pirum*). Birnen wurden mit der Christianisierung massenhaft als Hexenbäume gefällt, weil sie zu den Dionysos-Kulten gehörten.

Vorratsbäume (14. Gruppe): Quitten (Salben), Haselnüsse, Mandeln, Schwarze Maulbeeren (Saft), Lorbeer, Nadelbäume, Feigen, Walnüsse und Kirschen (Saft).



Abb. 6: Seifenkraut

Nach der 14. Gruppe werden Apfelsorten mit deutschen Namen aufgezählt, was wohl spätere Bearbeiter deshalb der Liste hinzugefügt haben, weil der Apfel den Kelten und Goten heilig war (Avalon). Hier passen zwei Arten nicht in die Liste: Lorbeer und Nadelbäume. Ohne diese sind es sieben Arten. Lorbeer symbolisierte den Sieg, während die Rinden von Nadelbäumen als Ruß für Tinte (Buchführung der Vögte) benutzt wurden.

Verdauung: (6. Gruppe): Dill, Fenchel, Endivie, Diptam, Senf, Bohnenkraut. Mehrere dieser Arten dienten auch als Stillmittel. Es fehlen Thymian, Majoran oder auch Dost. Aus diesen Arten, auch der Saturey (Bohnenkraut) flochten sich die Mädchen in der Antike Kränze, um lieblich-verführerisch zu erscheinen.

Atmung: (7. Gruppe): Brunnenkresse, Minze, Krause Minze, Rainfarn, Katzenminze, Tausendgüldenkräut und Mohn (Samen). Mit Rainfarn oder Katzenminze wurde bei Darmparasiten gewürzt, mit Tausendgüldenkräut bei fiebrigen Erkrankungen. Mohn diente gegen Husten, wie auch die Minzen.

Kressen und Minzen gedeihen nur in Wasserbecken. So müssen die damaligen Gärten auch Wasserbeete gehabt haben, nicht nur Fischbecken, deren Fertigung verordnet wurde. Auch die Anlage von Fischteichen sah die Hofgüterordnung vor. Wichtige Teichpflanzen fehlen jedoch in der Liste, wie z. B. Kalmus und die Seerosen (Dämpfung der Libido).

Der Name für den Rainfarn (*tanazitam*) ist insofern bemerkenswert, da er als einziger der Liste im Ursprung christlich ist. Das *atanathion* (*thanatos* = Tod) wurde nach dem Anasthasios (Unsterblicher) von Alexandria benannt.

II. Gesundheit

Der Erhaltung der Gesundheit dienten sechs Gruppen von Pflanzen (2., 3., 4., 5., 6. und 7. Gruppe):

Laxantien (2. Gruppe): Gurke, Melone, Flaschenkürbis, Helmbohne, Kreuzkümmel, Rosmarin und

Hundsrose: geistige Freiheit (Transzendenz)	
Strius:	Genital des Großen Hundes am Ende der Milchstraße (Weg der toten Seelen):
beres:	Hekate
	Seerose der Wirtin am Ende der Welt (Vagina):
	Gilgamesch, Inanna Dario, Rhodose
Kerberos (gala):	Griechische Mythen
Rosengarten (Schlachtfeld):	Germanische Mythen
Rosengkranz (Gabel):	Christen (Märtenkult)

Kümmel. Es waren die Samen dieser Arten gemeint. Die Melone fehlt bei Dioscorides. Unsere heutigen Kürbisse und Bohnen stammen aus indianischen Kulturen: Mais, Kürbis und Bohne galten mythisch als Töchter der Urfrau der Irokesen.

Diuretika (3. Gruppe): Kichererbsen, Meerzwiebeln, Saat-Siegwurz, Wiesenknöterich, Anis, Koloquinte und Sonnenwende.

Sedativa (4. Gruppe): Ammei, Berg-Laserkraut, Salat, Schwarzkümmel, Raukenkohl, Echte Brunnenkresse und Klette.

Menstruation (5. Gruppe): Polei, Erzengelwurz (die schwarze Wurzel = *olisatum*, schmeckt nach Ingwer), Petersilie, Sellerie, Mutterwurz und Sadebaum. Auch in dieser Gruppe fehlt eine Art, wie z. B. Beifuß oder Wermut, den Walafrid Strabo (9. Jh.) erwähnt, zu dem auch die zwei Edelrauten zählten. Sie waren im Mittelalter bei verspäteter Menstruation indiziert.

Zu diesen Pflanzen, die der Gesundheit dienen sollten, ist anzumerken, dass die antike Diätetik sehr auf Körperausscheidungen achtete, auf Kot, Urin und Menstruation. Man stellte sich die Ausscheidungen als Entgiftungen vor, die durch Purgiermittel zu treiben waren. Purgiert wurde in Zeitzyklen, z. B. im Frühjahr, oder wie bei der Menstruation monatlich. Zum Treiben der Periode war das verbreitetste Mittel der Beifuß, der nach der Schwester des Apollon „*artemisia*“ hieß, ein wahrlich heidnischer Name. Anzumerken ist außerdem, dass viele Mittel vaginal benutzt wurden, wie z. B. der oral extrem giftige Sadebaum u. a. zur Förderung der Nachgeburt. Als dieses Wissen mit der Neuzeit verlorenging, kamen viele Frauen um, weil sie diese Wacholderart oral als Abtreibungsmittel einsetzten. Bei der Mutterwurz waren die Kräuter-



Abb. 7: Wiesenknöterich

ärzte Tabernaemontanus, Bauhin und Braun (Abb. 8) sich einig, dass nicht der Liebstöckel (Maggi-Pflanze) die klassische Art war, sondern der antike ligusticum. Der Liebstöckel wurde erst im Hohen Mittelalter bekannt.

Nebenbei bemerkt: Der zitierte Nicolaus Braun (1558-1639), der die Fortsetzung des berühmten „Neuw Kreuterbuch“ von J. Th. Tabernaemontanus geschaffen hatte, war einer der Begründer der Gießener Medizinischen Fakultät.

III. Lebensfreude

Drei Gruppen von Pflanzen dienten primär der Lebensfreude, sekundär aber auch der Gesundheit.

Duftpflanzen (1. Gruppe): Schwertlilie (Abb. 3), Hundsrose (Abb. 5), Bocks-Hornklee, Königsbalsam, Salbei, Raute und Eberraute.

Kleidung (11. Gruppe): Krapp (rot) und Karde. In den anderen Kapiteln werden noch Flachs, Hanf und Waid (blau) erwähnt. Dann fehlen bestimmt noch das Seifenkraut (Waschen von Wolle) (Abb. 6) und der Wau (gelb).

Kosmetik (12. Gruppe): Saubohne, Erbse, Koriander, Kerbel, Wolfsmilch, Muskatellersalbei und Hauswurz. Muskatellersalbei erwähnt Dioscorides nicht.

Die Duftpflanzen waren alle sieben von hoher symbolischer Bedeutung:

Schwertlilie (germanicum): Kern-

symbol waren die drei „Lilien“ als befriedete Orte, Zeiten und Personen, die unter der Schutzherrschaft (iris = Regenbogen) der Herren standen, die allein das Schwert tragen durften. Im Sachsenspiegel kann man diese mittelalterliche Friedenspflicht nachlesen. Der alte deutsche Name war wegen des Duftes Veilchenwurz, die man zahnenden Babys zum Kauen gab. Mit zunehmender Christianisierung meinte lilium die Weiße Lilie als Symbol der Keuschheit der Maria. Die Madonnenlilie (Abb. 4) hieß in der Antike Rose der Juno. Sie war ein Menstruationsmittel.

Hundsrose: Symbol der Liebe: Aphrodite bedeutet heilige Hunds (it)-rose (rhodon). Im Mittelalter war mit der Rose die Liebe der Maria gemeint. Die Interpretation der Aphrodite als Schaumgeborene ist spätantik und ging in den Namen Maria (mare = Meer) ein. Die Hagebutte ist sehr reich an Vitamin C.

Bocks-Hornklee: Der alte Name war telis, was Vollkommenheit bedeutete. Weiblich galt er als Wehenmittel, männlich als Potenzmittel. Als nusos theleia galt in der Antike die männliche Transsexualität (vgl. Dionysos).

Königsbalsam: Der alte Name dieser den Indern als kustha heiligen Pflanze war costus, womit die Rippe Adams als Hauch der Seele gemeint war, aus der Gott die Eva schuf. Die Antike handelte diese



Abb. 8: Nicolaus Braun (1558-1639), der Begründer der Medizinischen Fakultät der Universität Gießen



Abb. 9: Schlafmohn

Duftwurzel über den arabischen Orient (*Saussurea lappa*). Wie beim Rhabarber hat man wohl Wurzeln einzupflanzen versucht, was aber misslang. Ab dem hohen Mittelalter war der echte *costus* nicht mehr bekannt, ganz im Gegensatz zum Rhabarber.

Salbei: Er hieß ursprünglich nach der Geburtsgöttin *eleisphakon*, was Speise der Gebärenden bedeutet. Die Römer nannten diese Erlösung *salvia*, was bei den fränkischen Nominalisten mit *salvator* (Erlöser) assoziiert wurde. Im Mittelalter wurde die Pflanze magisch enorm überhöht.

Raute: Das antike *moly* half gegen die Kirke (Alraun als Rauschmittel), die Odysseus Begleiter in Schweine verwandelt hatte. Seitdem galt die Raute als Mittel, die Vernunft zu sichern: *peganon* meinte die Quelle des Verstandes. Die Raute sollte auch gegen Ohnmachten helfen, so dass im Mittelalter keine Frau ohne einen Büschel Raute sich bewegen mochte.

Eberraute: Sie diente der Freiheit der Alten als *abrotanon* (Weichmacher der Gefäße). Sie hieß Stabwurz, was ihre Macht (Zepter) bei Herzschwäche symbolisierte. Auch Eberraute meinte die Kraft, die von dieser Beifuß-Art ausgehen sollte, dem Eber als keltischem Symbol

der Kraft. Ab dem 50. Lebensjahr gehörte jeder zu den befriedeten Personen (*Sachsenspiegel*).

Kleidung

Fasern wurden aus Flachs, Hanf und Wolle gewonnen. Die Hofgüterordnung nennt das Spinnhaus „*genitia*“. Es wurde von Hunden bewacht, für deren Aufzucht und Pflege es einen speziellen Beruf gab. Der Begriff der „*genitia*“ ist fränkisch. Er leitet sich vom Färberginster (*genista*) ab, der in der Provence eine überragende symbolische Bedeutung hatte. Er wurde insbesondere mit Ludwig dem Heiligen (1214-70) verbunden. Er galt als Zeichen der Vornehmheit (*exaltat humiles*), wobei die Ginsterblüte als Wappen eine besondere Bedeutung hatte. Zum Färberginster gab es auch christliche Legenden, die sich auf die Psalmen bezog (*genitor* = Vater). Zu prüfen

Bockshornklee: Freiheit der Alten (ab 50 LJ.)	
Costus:	Schönheit, Kostbarkeit (Rippe, Atem)
Salbei:	Erlöserin (Wellenbaum der Inanna, Lilith)
Raute:	Moly der Kirke (vgl. Nymphe, Lotus)
Eberraute:	Widerstandsrecht einer Volksversammlung (Rutenbündel)

wäre, ob schon Ludwig der Fromme, ein Sohn Karls des Großen, dieses Wappen benutzte.

Der Begriff der Spinnstuben der Mädchen als Treffpunkt junger Leute blieb erhalten. Dort wurde geflacht und gesponnen, auch in übertragender Bedeutung.

Die Reduzierung dieser Gruppe auf zwei Arten war wohl eine Folge des Kulturwandels. Vieles wurde Handwerk, wodurch die „*genitia*“ überflüssig wurden. Weberkarde und Krapp (*warantiam* = Einfärber) blieben jedoch als Heilmittel bedeutsam. Die Karde half als Salbe bei Feigwarzen, der Krapp war als Pessar ein Wehenmittel. Der Färberginster hatte eine überragende Bedeutung, weil er das Mittel der Wahl bei Gichtleiden war, der Krankheit des Adels. Es wurde zu viel Fleisch verzehrt, was u. a. auch von Karl dem Großen überliefert ist.

Kosmetika

Linsen, Erbsen, Saubohnen und Bohnen als östrogenhaltige Pflanzen waren in der Antike als Nahrungsmittel unbeliebt. Sie galten als Ernährung der Huren, andererseits aber als Hautmittel (Saubohne, Erbse). Mit der Helmbohne (2. Gruppe) entfernte sich die Frau in der Antike nach orientalischem Vorbild die Schamhaare, was zum Aphrodite-Kult gehörte (*depilatorium*). Sonst galt sie als Viehfutter. Koriander war ein Aphrodisiakum, die Hauswurz ein Mittel gegen Fluor. Kerbel war eine Art „Dopingmittel“, das auch dem Abstillen diente. Die Kreuzblättrige Wolfsmilch wurde als vaginales Stimulans benutzt. Der Muskattellersalbei dürfte eine spätere Zufügung sein, denn der Muskat, nach dem dieser Salbei riecht, wurde erst ab der Frühen Neuzeit gehandelt. Gestrichen wurde wahrscheinlich die Arnika, die volkstümlich Engelkraut hieß. Sie war die eigentliche Wolfsmilch des Mittelalters, die nach Hildegard von Bingen rasend vor Liebesglut machte, die Wolfesgelegena (gelegen bei einem Wolf), woraus der mißverständliche Name Wohlverleih

entstand. Gemeint war das Beißen im Schritt (Wolf). Im Sachwörterverzeichnis des Dioscorides von 1610 (Zeit der Hexenverfolgungen) wird die Arnika unter damasonion (Frauenwein) aufgeführt. Verwiesen wird auf eine Seite, die zur Hälfte leergelassen wurde. In Folge entstand die herrschende Meinung, dass die Antike die Arnika nicht gekannt habe. Berüchtigt war die Arnika auch, weil der berühmte Biologe Gesner durch einen Selbstversuch umgekommen sein soll, der die Ungiftigkeit der Droge beweisen sollte.

Verdrängte Arten

Die Maulbeere wurde später durch nördliche Arten ersetzt, durch Brombeere, Himbeere, Stachelbeere und Johannisbeere. Brombeere und Himbeere hießen in der Antike batos und batos ideios, erst sekundär morum, was eigentlich die Maulbeere meinte.

Die verschiedenen Purgiermittel verschwanden fast vollständig, da die antike Diätetik den Germanen nur teilweise einleuchtete: Flaschenkürbis, Helmbohne, Kreuzkümmel, Meerzwiebel, Siegwurz, Wiesenknöterich (Abb. 7), Koloquinte, Sonnenwende, Ammei, Berg-Laserkraut, Raukenkohl, Erzengelwurz, Mutterwurz und Sadebaum.

Schwarzkümmel (git, jet = Fliegen), Raukenkohl (euzomen = Gute Schnalle) und Ammei (vermischt mit Kanthariden) waren Potenzmittel. Die Siegwurz und der Wiesenknöterich (dracunculus = Drachensarsch) dienten der Kontrazeption. Die Sonnenwende wirkt wie Curare, das Berg-Laserkraut wie Barbiturate und das Tausendgüldenkraut wie Aspirin. Eigentlich hieß es „kentaunion“, was latinisiert „cent-aurum“ (Hundertgold) ergab, daher der merkwürdige Name. Als belebende und auch betäubende Pfefferarten wurden ab der Neuzeit insbesondere indische Pfefferarten gehandelt, wie z. B. Kubeben, Cawa-Cawa und Bethel, was der Verdrängung europäischer Arten Vorschub leistete.

Die Gemüse, Kochkräuter und Gewürze blieben eher erhalten, nicht die Katzenminze und die Haselwurz, die beide auch zur Abtreibung benutzt wurden. Farbstoffe wurden später industriell hergestellt.

Der Königsbalsam wurde schon im Mittelalter durch das Balsamkraut ersetzt, durch eine Chrysantheme, die heute kaum mehr angebaut wird.

JUSTUS-LIEBIG-



Prof. Dr. Dieter Beckmann

Zentrum für Psychosomatische Medizin
Abteilung Medizinische Psychologie
Friedrichstraße 36
35392 Gießen
Tel.: 0641/99-45680
Fax: 0641/99-45689

Geltungsbereich

Folgende Namen stammen nicht von Dioscorides, da sie gotisch, keltisch bzw. fränkisch sind: *ros marinum*, *pepones*, *git*, *parduna*, *intubas*, *betas*, *vulgigina*, *carvitas*, *blidas*, *caulos*, *uniones*, *britlas*, *warentiam* und *cardones*. Diese Benennungen verstand damals wohl nur ein Franke. Einige gingen in unseren Sprachschatz über: Rosmarin (keltische Rosmertha), *pepones* (später = Paprika), Endivie (*intubas*), Rote Beete (*betas*), Karotte (*carvitas*), *caulos* (Kohl), *cardones* (Karde).

Folgende Arten sind nicht winterhart: Rosmarin, Meerzwiebel, Saat-Siegwurz (*segetum*), Sonnenwen-

de, Mandeln, Lorbeer und Feigen. Hirsen, Melonen, Flaschenkürbisse und Koloquinten sind kaum winterhart. Auch Walafried Strabo (9. Jh.) beschrieb Arten, die im Norden kaum gedeihen, wie Andorn und Ambrosia. Die Hofgüterordnung passt also eher in das südfranzösische Klima.

Manche Arten wurden später an das nordische Klima angepasst, wie insbesondere die Kohlsorten, Raps, Kohlrüben und Senfarten, und andererseits die Minzen. Selektionen betrafen besonders die krausblättrigen Arten, die als winterhärter galten. Ganz allgemein hießen dann die wertvollen, krausen Züchtungen Kraut (Kohl) und Kräuter. •

WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- Beckmann, D., Beckmann, B. (1998): Das geheime Wissen der Kräuterhexen. Dtv, München
- Brandsch, H. (1990): Die Landgüterordnung Kaiser Karls des Großen. Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin
- Columella, L. I. M. (1. Jh. n. Chr.): Zwölf Bücher über die Landwirtschaft. Hrsg.: Richter, W., Artemis Verlag, München 1981
- Dioscorides, P. (ca. 50): Kräuterbuch. (1610 Corthoys, Frankfurt/Main) Kölbl, Grünwald bei München 1964 (Reprint)
- Fischer, H. (1929): Mittelalterliche Pflanzenkunde, Lokay, Reinheim (Neudruck: Olms, Hildesheim 1967)
- Tabernaemontanus, H. Th. (1588): Kräuter-Buch, überarbeitet von C. Bauhin, teilweise zusammen mit N. Braun. Conrad Behre, Hamburg 1664 (Reprint)

